



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der griechischen Plastik

für Künstler und Kunstfreunde

Overbeck, Johannes

Leipzig, 1857

Die Daktylen und Telchinen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77313](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77313)

als das Gemeinsame der homerischen und hesiodischen Kyklopen erscheint. In den Sagen verschiedener Völker werden die gewaltigen Bauten einer längst vergangenen Zeit, gegen die wir selbst uns zwerghaft erscheinen, als Werke der Riesen aufgefasst, so auch hier: diese mauerbauenden Kyklopen sind uns riesenhafte Bauleute der Urzeit. Dass sie in der Sage von Lykien herbeigeholt werden, kann sehr wohl einen historischen Kern haben, denn Lykien war ein Land, in welchem sich griechische Cultur mit der des Orients vielfach berührte, so dass der Zusammenhang zwischen Hellas und Asien grade hier thatsächlich vermittelt erscheint. Dies auch in unserem Falle anzunehmen, veranlasst uns besonders der Umstand, dass in ornamentalen Details dieser uralten Riesenwerke, namentlich an dem sogenannten Schatzhause des Atreus bei Mykenä, welches richtiger als Grabgebäude erklärt ist, Formen hervortreten, die, unbedingt ungriechisch, in Formen der persepolitischen und der assyrischen Architektur ihre sehr nahen Analogien finden. Damit brauchen wir die Sage aber keineswegs so zu fassen, als seien alle hier in Rede stehenden, über den ganzen Boden von Griechenland, Kleinasien und den grössten Theil Italiens zerstreuten Bauwerke von orientalischen Werkmeistern ausgegangen; sie mögen vom Orient aus angeregt worden sein, sind aber ihrer Mehrzahl nach unzweifelhaft Werke der Landeseinwohner, weshalb die alte Überlieferung sie auch als pelasgische bezeichnet. Denn alle Versuche zur Unterscheidung des Kyklopischen vom Pelasgischen sind als vollkommen verfehlt und nichtig erwiesen.

Wir haben geglaubt diese Sage von den mauerbauenden Kyklopen etwas näher darstellen zu müssen, obgleich die Geschichte der Baukunst von unseren Zwecken seitab liegt, und obgleich wir demgemäss die ferneren Sagen von der alten Bauinnung der Cheirogastoren, der „Handbäuche“, d. h. Handwerker, die mit ihrer Hände Arbeit die Bäuche füllten, sowie von den mythischen Baumeistern Trophonios und Agamedes übergehn, weil in der Kyklopensage sich das Verhältniss der Überlieferung zu dem Kerne des Thatsächlichen mit unzweifelhafter Klarheit feststellen lässt. Das Thatsächliche sind die Werke selbst, die bis auf unsere Zeit gekommen sind, Mauern aus den gewaltigsten Werkstücken aufgeführt, von einer solchen imposanten Grossartigkeit, dass schon Pausanias sie mit Recht würdig nennt, neben den ägyptischen Pyramiden angeführt zu werden. Über ihre Entstehung fehlte die genauere Kunde, und so wurden sie in der Sage zu Werken der Riesen. Aber diese Sage selbst hätte nicht entstehen können ohne das Vorhandensein und die Eigenthümlichkeit der Werke.

In ähnlicher Weise werden nun auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst dämonische Innungen in besonderem Bezuge auf Metallarbeit genannt. Erstens die Daktylen, d. h. Finger, welche der Kybele Allerlei in's Werk richteten. Local sind sie am eisenreichen troischen Ida, von woher uns auch drei Einzelnamen: Kelmis (Schmelzer oder Erweicher), Damnameneus (Zange, Bändiger) und Akmon (Ambos) überliefert werden, und in Kreta am Idagebirge, wo sie in der Fünzfahl auftreten. Die richtige Deutung derselben kannte schon das Alterthum: die Finger sind Künstler, deswegen wurden die alten dämonisirten Metallkünstler Finger, Kunstfinger genannt, ganz ähnlich wie andere mythische Künstler Eucheir oder Eupalamos, Wohlhand, Geschickthand hiessen. Neben ihnen erscheinen zweitens die Telchinen, d. h. Schmelzer oder Erweicher, ebenfalls uralte Metallarbeiter namentlich auf Rhodos in Ialysos, Kameiros und Lindos; sie machen dem Kronos die Harpe

(Sichel), dem Poseidon (Neptun) den Dreizack, und sollen auch die ersten Götterbilder verfertigt haben. Auch ihre Bedeutung ist schon von den Alten richtig erkannt, und als specielle Einzelnamen kommen unter anderen Chryson (Goldarbeiter), Argyron (Silberarbeiter) und Chalkon (Erzarbeiter) vor.

Ogleich wir nun keine Werke dieser mythischen Metallarbeiterinnungen haben, welche die Realität des Kernes der Sagen so beweisen, wie die Mauern von Tiryns und Mykenä das Geschichtliche in der Riesensage, so dürfen wir doch an der historischen Grundlage auch dieser Sage, an uralter Metallarbeit bei metallreichen Gebirgen um so weniger zweifeln, eine je bedeutendere Stelle grade die Metallbearbeitung unter den bildenden Künsten der ersten uns in den homerischen Gedichten genauer bezeugten geschichtlichen Epoche der griechischen Kunst einnimmt. Manche Einzelheiten, wie z. B. die Nachricht über die von den Telchinen gefertigten Götterbilder, können wir natürlich so wenig näher controliren, wie wir im Stande sind die Zeit, die Ausdehnung der Periode, auf welche sich die Sage bezieht, auch nur annähernd zu bestimmen. Aber grade aus diesem Grunde haben wir auch kein Recht, diese Nachricht in ihrem Kern als unhistorisch zu verwerfen.

Ehe wir an diese dämonischen Gewerksnamen einen menschlichen Collectivnamen ebenfalls mythischer Geltung, der eine andere Technik, die Holzschnitzerei, bedeutet, ehe wir Dädalos anfügen, müssen wir die ältesten Götterbilder in's Auge fassen, da Dädalos bereits als Verbesserer derselben, als Reformator der frühesten Versuche der Kunst genannt wird. Denn an der Herstellung von Götterbildern machte die bildende Kunst ihre ersten Versuche. Diese Götterbilder, sofern sie menschliche Gestalten darstellten oder darstellen sollten, sind jedoch keineswegs die ältesten Cultusobjecte Griechenlands, vielmehr geht ihrem Auftreten eine, als die anikonische (bildlose) zu bezeichnende Periode unbekannter Dauer vorher, in welcher die Cultusobjecte nur sichtbare Zeichen der göttlichen Gegenwart sein sollten, Gegenstände zum Theil reliquienartiger Natur, wie ein Stein in Delphi, welcher der von Kronos statt des Zeuskindes verschlungene und später wieder ausgespiene sein sollte, Gegenstände, an welche sich der Cultus in mancherlei Cäremonien anlehnen konnte. Unbearbeitete Steine (*ἀργοὶ λίθοι*), Pfeiler, Säulen, Spitzsäulen, und zwar diese steinernen Gegenstände vorzugsweise für männliche, Balken, Bretter vorwiegend für weibliche Gottheiten waren diese ältesten Cultusobjecte¹³).

Aus ihnen leitete man in früherer Zeit die menschlichen Götterbilder durch Vermittelung der Hermen ab, indem man annahm, dass, um das Zeichen in nähere Beziehung zur Gottheit zu bringen, man den Balken und Klötzen einzelne besonders bezeichnende Theile hinzugefügt habe, Köpfe von charakteristischer Form, Ansätze der Arme, an welche Kränze gehängt wurden, oder ganze Arme, welche die Attribute hielten. Diese nur scheinbar organische, in Wirklichkeit ganz mechanische Ansicht von dem allmäligen Werden der Statue ist jedoch weder in der Theorie scharf durchzuführen noch auch historisch nachweisbar. Nur in ganz einzelnen Fällen kann man bei den ältesten Cultusbildern von einer gewissen Gestaltensymbolik reden, so wenn in Sparta das eng verbundene Brüderpaar der Dioskuren (Castor und Pollux) durch zwei mittels eines Querholzes verbundene Balken dargestellt wurde. Im Übrigen steht es zunächst als historische Thatsache fest, dass die anikonische Zeit eine bestimmt abgegrenzte war, und dass, sowie das Bedürfniss von Bildern erwachte,